

Schmunzeln erlaubt

Das Weiterbildungskolleg betrat mit dem Fach Türkisch Neuland in NRW. Nach dem ersten Abi ziehen die Verantwortlichen eine positive Bilanz. Überraschend: das große Interesse der deutschstämmigen Schüler

Von Michael Muscheid

Zum Warmwerden soll erstmal jemand von eins bis zehn zählen – auf Türkisch, na klar doch. Die Schüler mit Migrationshintergrund in der Klasse wissen: Melden brauchen sie sich nicht, das ist jetzt Sache der Deutschstämmigen.

Christine ist die Freiwillige, die vorgeht: „Bir, iki, üç, dört...“ Perfekt ist ihre Aussprache offenkundig noch nicht, denn ein paar Schmunzler erntet sie von denen, die Türkisch als Muttersprache gelernt haben. Christine nimmt's gelassen, genauso wie Timo, der anschließend über

„Das interkulturelle Lernklima hat sich verbessert“

die Fünfzehn stolpert. Das Klima in der Klasse sei entspannt und herzlich, betont Timo später in der Pause, und wenn ein Deutschstämmiger mal nicht weiter weiß, dann hilft der Türkischstämmige gerne. Deshalb sei auch das Schmunzeln erlaubt.

Es sei eine Besonderheit seines Hauses im Reigen der Schulen, die Türkisch anbieten, dass so viele Nicht-Migranten Türkisch lernen, sagt Günter Jahn, Leiter des Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe. Vor drei Jahren führte er das Fach ein, und nun, nach dem ersten Abitur, zieht er zufrieden Bilanz: „Der Start ist gelungen.“

Die Einrichtung von der Franz-Bielefeld-Straße war vor drei Jahren das einzige Weiterbildungskolleg im Land.



Zufrieden: Schulleiter Günter Jahn. Fotos: WAZ, Martin Möller



Miteinander und voneinander lernen: die Schüler Kai Kotter und Acelya Altiogullari mit Lehrerin Gönül Sarican (Mitte).

mit diesem Angebot. Eingeführt wurde es deshalb, um mehr Migrantenkinder nach Schalke zu locken. Zehn Prozent Schüler mit Zuwanderungsgeschichte, das war Günter Jahn zu wenig. Er wollte vor allem jene Gruppe ansprechen, die sein Haus nur schwer erreichte: Türkischstämmige, die einen Schulabschluss nachmachen wollen und Vorwissen mitbringen – die türkische Sprache. Die, die das Fach dann aber wählten, waren meist die Deutschstämmigen. Jahn kann damit gut leben.

Und Gönül Sarican, die Lehrerin, hat sich längst darauf eingestellt. In der Einführungsphase, den ersten beiden Semestern, sitzen Muttersprachler wie Neulinge einen guten Teil des Unterrichts halt in einer Klasse. „Das macht

Sinn“, sagt die Gelsenkirchnerin, die am Ricarda ihr Abi baute und in Essen Türkisch und Sozialwissenschaften auf Lehramt studierte. Da helfen die einen den anderen bei der Aussprache, die anderen reванchieren sich etwa bei Grammatik-Strukturen. Klar, dass sich Migrantenkinder und „Deutsche“ da auch besser kennen lernen; drum sagt Günter Jahn, der Schulleiter, auch: „Das interkulturelle

Fünf Schulen

Türkisch auf dem Weg zum Abitur bieten das Ricarda-Huch- und das Grillo-Gymnasium sowie die Gesamtschulen Ückendorf und Berger Feld an; an der Ev. Gesamtschule in Bismarck wird das Fach auslaufend geführt.

Lernklima hat sich verbessert.“

Sechs Semester lang ist der Weg für die Kolleg-, das heißt Vollzeitschüler bis zum Abitur. Als drittes oder viertes Abifach wählen es freilich auch in Schalke nur diejenigen, die Muttersprachler sind. Für Türkisch-Neulinge, heißt es bei der Bezirksregierung, sei das Fach zu anspruchsvoll. Drum sind die Muttersprachler nach der Einführungsphase in Schalke auch unter sich. In diesem Sommer schließlich waren es vier der 25 Schüler vom Start in 2004, die Türkisch als mündliches oder schriftliches Abifach wählten.

Vor der Zukunft des Fachs ist Jahn nicht bange. Nun sind es schon 31 Schüler, die mit Türkisch starteten, und auch der Ruf nach einem Leistungskurs ist bereits laut geworden.

Zunächst einmal soll Türkisch aber vor allem dabei helfen, das „interkulturelle Profil“ der Schule zu stärken. Die neue Partnerschule in der Partnerstadt Büyükçekmece soll ihr übriges dafür tun. Türkisch-Schüler von der Franz-Bielefeld-Straße haben sie bereits besucht und dort auf der Straße mit Passanten gesprochen.

Und was die Deutschstämmigen von dem Fach haben? Bessere Chancen im Beruf, sagt Lehrerin Sarican. Egal ob als Polizist oder Sozialarbeiter, wer Türkisch vorweisen könne, habe auf dem Arbeitsmarkt Vorteile.

Oder man denkt so wie Schüler Kai Kotter. „Ich bin mit Migranten aufgewachsen“, sagt der 21-jährige, „da möchte ich auch ihre Sprache sprechen.“ Auch, wenn es mal mit der Aussprache hapert.

